

## Simone Ott (25)

**Name:** Simone Ott  
**Funktion:** Digital Analytics Consultant, Webrepublic  
**Arbeitsort:** Zürich  
**Zivilstand:** ledig  
**Ausbildung:** Handelsmittelschule mit BMS; BSc in Information Science (Vertiefung Digital Business Management) FH Graubünden; SVEB-Zertifikat für Erwachsenenbildung

Wie hat sich Corona auf das FH-Studium ausgewirkt?

Beinahe das ganze letzte Semester wurde virtuell geführt. Ein positiver Aspekt war sicherlich, dass wir durch die beschleunigte digitale Transformation sehr schnell lernten, uns neuen Situationen anzupassen und die vorhandenen technischen Mittel optimal einzusetzen. Aufgrund der Pandemie bekam das Online-Business meiner Meinung nach einen neuen Stellenwert. Durch das FH-Studium war ich gut auf den Beruf als Digital Consultant vorbereitet und kann meine technischen Skills fast täglich anwenden.



## Anjan Sartory (48)

**Name:** Anjan Sartory  
**Funktion:** Leiter Bereich Sicherheit / 2. Stv. Kdt. Stadtpolizei St. Gallen  
**Geboren:** 24. Januar 1973  
**Wohnort:** Appenzellerland  
**Ausbildung:** Lehre als Elektrozeichner, diverse militärische Lehrgänge bis zum Major, dipl. Elektroingenieur FH, CAS Betriebswirtschaft, Führungslehrgang III (Polizeioffizier), CAS Forensics (Strafrecht), EMBA, Fachhochschule OST, St. Gallen

Was war die Motivation zur absolvierten Weiterbildung und wie war Corona?

Mit dem Studium wollte ich mein Wissen auffrischen und erweitern und neue Perspektiven zu gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen erhalten. Die Corona-Krise betraf mich neben den beruflichen Aufgaben ebenfalls gegen Ende des Studiums. Damit verbunden war die Situation, dass die Master-Arbeit unter vollständigen Corona-Bedingungen geschrieben werden musste. Etwa für Interviews und Abklärungen war der direkte Kontakt nicht mehr möglich. Neben der Herausforderung, eine fundierte Arbeit zu schreiben, kam der «Kampf» mit der Technik hinzu.

# «Es herrscht Aufbruchstimmung»

**Andri Silberschmidt** Der neue Präsident von FH Schweiz über praxisnahe Weiterbildung, unternehmerisches Denken und die Wichtigkeit von sozialen Kompetenzen.

INTERVIEW: SUSANNE WAGNER

*Mit noch nicht einmal dreissig Jahren haben Sie schon ein aktiveres Berufsleben geführt als mancher Fünfzigjährige. Warum wollten Sie auch noch Präsident von FH Schweiz werden?*

**Andri Silberschmidt:** Mir hat das Profil entsprochen: Die Gesetzgebungen zu den Fachhochschulen finden auf eidgenössischer Ebene statt, und ich bin aktiver Politiker. Wir wollten die politische Arbeit nicht nur einem Lobbyisten geben. Wenn Sie mein junges Alter ansprechen – ich denke, es hilft, dass mein eigener Fachhochschulabschluss noch nicht allzu weit zurückliegt. So kann ich inhaltlich mehr beitragen. Ich bin überzeugt davon, dass die Art und Weise, wie sie Weiterbildung betreiben, ein matchentscheidender Erfolgsfaktor der Fachhochschulen ist.

*Was machen Sie anders als die Vorgänger?* Mein Vorgänger hat es sehr gut gemacht. Ich bin nicht jemand, der meint, alles neu und anders machen zu müssen. In den letzten Wochen habe ich intensiv den Kontakt zu den Fachhochschulen gesucht und bin bei den meisten Fachhochschulen vorbeigegangen.

Also physisch?

Nein, leider erst per Videocall, aber diesen Kontakt will ich weiter intensivieren. Im Rahmen von 13 Treffen habe ich mich mit fast allen Mitgliedern von FH Schweiz ausgetauscht. Ich habe jeweils eine Stunde mit den Rektoren und zwei Stunden mit den Alumni-Organisationen gesprochen.

Welche Bilanz ziehen Sie aus den Gesprächen?

Die Fachhochschulen waren auf die Herausforderungen, die durch Covid-19 entstanden sind, gut vorbereitet. Sei es, wenn es darum geht, den Unterricht online weiterzuführen, sei es in der Art der Kompetenzen, die Fachhochschulen vermitteln. Diese werden auch nach Corona sehr gefragt sein.

Welche sind das?

Zum Beispiel die Aus- und Weiterbildung von Pflegepersonal, die ein immer grösseres Thema wird. Die Fachhochschulen leisten dazu einen konkreten Beitrag. Ich habe das Gefühl, dass im Moment eine richtige Aufbruchstimmung an den Fachhochschulen herrscht. Wir wollen diese praxisorientierte Aus- und Weiterbildung pushen, denn sie hat einen Mehrwert für

die Gesellschaft. Das ist leider zum Teil noch zu wenig bekannt.

*Einer der Impulse, die Sie als FH-Präsident setzen wollen, ist der Megatrend Digitalisierung. Wie wird er sich Ihrer Ansicht nach auf die FH-Ausbildungen und die künftigen Berufsbilder auswirken?*

Auch an der FH wird alles digitaler. Wir werden wohl nicht mehr so viel im Hörsaal sitzen wie in der Vergangenheit. Mit der Digitalisierung wird aber auch die Bedeutung der sozialen Kompetenz und der Teamfähigkeit steigen.

Warum?

Das Menschliche wird noch wichtiger, weil die Digitalisierung viele Arbeitsabläufe vereinfacht und darum die Problemlösung mehr im Vordergrund steht. Weil einem der Computer immer mehr Arbeit abnimmt, geht es mehr darum, in Teams gemeinsame konkrete Probleme zu besprechen und zu lösen. Deshalb ist Kommunikationsfähigkeit zunehmend gefragt. Diese lernt man, und ich spreche da aus eigener Erfahrung, an einer Fachhochschule wunderbar.

*Anderswo wie etwa an Universitäten lernt man das wohl auch.*

Das mag sein, aber Universitäten sind nun mal weniger praxisorientiert. Die Herausforderungen der letzten zwölf Monate

**Der Durchstarter**

**Name:** Andri Silberschmidt  
**Funktion:** Nationalrat und Präsident FH Schweiz, Gründer und VR-Präsident der Gastrogruppe Kaisin, Projektleiter Planzer  
**Alter:** 27  
**Wohnort:** Zürich  
**Zivilstand:** in Partnerschaft  
**Ausbildung:** V-Ausbildung mit Berufsmatura, Bachelor Betriebsökonomie ZHAW, Master Finanzwissenschaften City University of London, CAS Controlling Kalaidos FH

waren sehr praxisnah. Die Rahmenbedingungen durch den Bundesrat haben sich alle paar Wochen geändert. Wenn man praxisorientiert gelernt hat, ist man sicher gut gewappnet gewesen dafür. Die Bedeutung der praxisorientierten Ausbildung wird wegen Corona noch zunehmen.

*Sie wollen auch den Megatrend Unternehmertum einbringen. Drückt da der Gastrounternehmer durch?* Mit meiner Erfahrung in der Gastrobranche habe ich sicher einen Link zum Thema. Das unternehmerische Denken und Handeln wird heute aber auch schon an den Fachhochschulen gelehrt.

In welcher Form?

Indem die Studierenden konkrete Probleme sehen und lösen. Auch im Austausch mit den Rektoren habe ich gehört, dass sie es sehr begrüßen, das unternehmerische Handeln und Denken noch stärker zu fördern. Das muss nicht unbedingt heissen, ein Unternehmen zu gründen; unternehmerisch denken kann man auch, wenn man angestellt ist. Wenn mehr Menschen unternehmerischer gedacht hätten statt in bestehenden Prozessen, hätten wir heute ein paar Impfdosen mehr.

*Ihnen ist auch ein Anliegen, dass die Schweizer Fachhochschule den Absolventinnen und Absolventen als gleichwertiger Hochschultypus den dritten Zyklus (PhD), also den Dokortitel, anbieten kann. Warum ist das so wichtig? Es gibt ja Kooperationen mit Universitäten.* Weil es die Fachhochschulen für ihren Nachwuchs brauchen. Mit dem heutigen Modell ist es nicht möglich, den eigenen Nachwuchs an Dozierenden zu rekrutieren. Wir haben immer mehr Dozierende, die keinen Fachhochschul-Background haben.

*Was soll man also unternehmen?* Im besten Fall die Gesetze ändern.

*Was haben Sie konkret vor, was sind die nächsten Schritte?*

Ein erster Schritt war, die Rektoren und Mitglieder der Alumni-Organisationen abzuholen. In einem zweiten Schritt werden wir eine kleine Studie machen, um zu analysieren, wie gut die Kooperationsmodelle heute funktionieren. Je nachdem werden wir die nächsten Schritte definieren. Viele sagen, wo es Kooperationsmodelle gibt, funktioniert es gut. Aber an vielen Fachhochschulen ist eine Kooperation gar nicht möglich, zum Bei-

spiel in Fächern wie Kunst oder Gesundheit, die Unis nicht anbieten. Einen Dr. oec. kann man mit dem Kooperationsmodell machen, das gilt aber nicht für alle Fachrichtungen.

*Braucht es denn für jedes Fach die Möglichkeit, zu doktorieren?*

Das müssen die Fachhochschulen entscheiden, denn sie machen die Angebote. Es soll ein Angebot und eine Nachfrage geben. Wenn es verboten ist, einen Dokortitel an einer Fachhochschule zu ver-

## «Wir dürfen die Wege nicht versperren, indem wir rein formale Abschlüsse zu Bedingungen machen.»

geben, kann es aber keine Nachfrage geben. Ein PhD soll Platz haben, wenn man bei der Bologna-Reform von drei Zyklen ausgeht. Wenn man sie ernst nimmt, sollte es möglich sein, sonst ist es nur eine halberzige Umsetzung.

*Aber die Fachhochschulabsolventen sind doch Praktiker – ein Widerspruch?*

Ein PhD kann auch praktisch ausgerichtet sein: Es gibt einen Forschungsgegenstand, ist aber angewandte Wissenschaft anstelle einer akademischen theoretischen Diskussion.

*Wie möchten Sie den eigenen Nachwuchs an den Fachhochschulen fördern?*

Wir müssen schauen, dass wir genug Lernende und Berufsmaturanden haben, und auch dass der Anschluss der Berufsmatura sichergestellt ist. Bei der KV-Reform haben wir entsprechende Eingaben gemacht. Es ist gut und recht, wenn man die Berufsbilder anpasst, aber es muss sichergestellt sein, dass die Durchlässigkeit auch gewährleistet ist. Das ist zwingend, um den Nachwuchs für die Fachhochschulen sicherzustellen. Das duale Bildungssystem, für das wir überall gelobt werden, muss weiterhin funktionieren, und die FH-Titel müssen etwas wert sein.

*Warum ist Ihnen die Zulassung von FH-Absolventen zur Weiterbildung an Hochschulen wichtig?*

Weil Fachhochschulen sehr konkrete Bildungsangebote für die Wirtschaft entwickeln. Es wäre paradox, wenn die Leute im Gegenzug die Weiterbildungsangebote an den Hochschulen nicht absolvieren können. Wir dürfen die Wege nicht versper-

ren, indem wir rein formale Abschlüsse zu Bedingungen machen. Die Zulassung soll auch mit Fähigkeiten möglich sein, die man allenfalls durch eine Prüfung beweisen kann. Je nach Universität ist es in der Praxis enorm unattraktiv, zum Beispiel muss man ein Jahr wiederholen.

*Würden mehr an die FH gehen, wenn die Durchlässigkeit besser wäre?*

Das ist schon ein Punkt. Es muss eine faire, reelle Chance für FH-Abgänger geben, eine Weiterbildung an einer Uni oder ETH zu besuchen. Die Durchlässigkeit des Bildungssystems ist Teil des Erfolgs, das darf nicht Halt machen vor Unis und ETH.

*Ein weiteres Ihrer geplanten Themen ist die psychische Gesundheit. Wie wollen Sie es einbringen?*

In der Schweiz ist psychische Gesundheit erst seit Corona wirklich ein Thema, im angelsächsischen Raum war das schon viel früher der Fall. Die Menschen werden in Zukunft vermehrt nicht mehr arbeiten können, weil sie unter Burnouts leiden, nicht wegen Rückenschmerzen oder körperlicher Abnutzung.

*Was wollen Sie konkret unternehmen?*

Ich mache nicht für einzelne Disziplinen Werbung. Aber wenn möglich, setze ich mich politisch für sie ein. Etwa bei der Pflegeinitiative, wenn es darum geht, die Ausbildung angehender Pflegekräfte zu finanzieren. Es gibt noch viel zu tun, um diese Studienrichtungen zu stärken und seitens des Dachverbands mit guten Beispielen darüber zu berichten.

*Wurden diese Studienrichtungen vorher etwas vernachlässigt?*

Der Wert der Fachhochschule ist gerade in den Bereichen Angewandte Psychologie, Gesundheit und Soziale Arbeit noch zu wenig bekannt. Die meisten FH-Absolventen haben BWL studiert.

*Wie wollen Sie die Alumni-Netzwerke positionieren?*

Als Dachverband können wir helfen, dass sich die Netzwerke besser austauschen, voneinander lernen, gegenseitig Anlässe besuchen. Wichtig ist auch unsere Unterstützung für Mentoringprogramme, in denen Absolventen schweizweit ihre Erfahrungen an Studierende weitergeben. Der erste Pilot startet in diesen Tagen an der HWZ Hochschule für Wirtschaft. Dieses Mentoring ist eine der vielen Karten, die wir als Dachverband ausspielen können.